

An der Schwelle des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
An der Schwelle des Jahres	1	ganisieren und von der Opferwilligkeit u. . .	9
Rot-Kreuz-Chronik	4	Plaudereien aus Basel	12
Automobile für Sanitätsanstalten	6	Lehrbücher	15
Aus dem Vereinsleben: Samariterverein Bern .	7	Sammlung von Geld und Naturalgaben:	
Ausstellungslose: Etwas für unsere Vereine .	8	X. Liste (Barbeiträge), X. Liste (Natural-	
Allerlei aus deutschen Kriegsspitalern: Vom Dr-		gaben)	15

An der Schwelle des Jahres.

Mitten in schwerer, sturmbewegter Zeit hebt ein neues Jahr an und ernste, sorgenschwere Gedanken bewegen heute Millionen von bangenden Menschenherzen. Das Unglaubliche, von so manchen Optimisten als unmöglich Erklärte, ist geschehen, unerblicklich hereingebrochen; wohin wir blicken, rast die Furie des Krieges. In blutgetränkte Schlachtfelder sind ungeheure Länderstrecken verwandelt worden, die sonst den Stempel blühender Fruchtbarkeit trugen. Die heimatlichen Städte und Dörfer, die Hütten wiederhallen vom Wehklagen um den Vater, um den Bruder, um den Sohn, der nicht wiederkehren wird. Und wie Ironie haben dazwischen die Weihnachtsglocken geklungen mit ihrem: „Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wohin das Auge über unsere Grenzen schweifen mag, überall dasselbe Bild, die Greuel der Zerstörung. Aber wie eine Dase hebt sich aus dem traurigen Gemälde des

ringsum wütenden männermordenden Krieges das humane Werk unseres großen Landsmannes Henri Dunant ab. In all dem wüsten Orchester ein schöner harmonischer Klang barmherziger Nächstenliebe, den auch die waffenstarrende Mauer, die sich zwischen den befehdeten Staaten aufgerichtet hat, nicht aufzuhalten vermag; er schallt hinaus über die ganze Welt, Tausende von geängstigten Herzen lauschen ihm, Tausenden von Familien hat er Trost und Segen gebracht. Wie vielen ist durch das segensreiche Werk des Roten Kreuzes der Vater, der Sohn, erhalten worden. Wer heute noch den Segen dieser Institution bezweifeln kann, der sehe sich an, welche ungeheure Anstrengungen für die Verwundetenpflege in den kriegsführenden Ländern gemacht werden, der schaue sich die dankbaren Gesichter der Geheilten an, die ihre Genesung diesem humanen Werke verdanken, und er wird stille stehen vor der Gewalt mildtätigen Opfer-

sinns, der sein Bestes und Bestes daran gibt, um das Los derjenigen zu erleichtern, die so viel schwerer und härter als wir andern, die harte Hand des unerbittlichen Kriegsgottes haben fühlen müssen.

Auch in unserm friedlichen Vaterland ist das Rote Kreuz aus seiner stillen Friedensarbeit herausgetreten. Mitten aus seiner sorgfältig vorbereitenden Tätigkeit, kurz nachdem es ihm gelungen war, die neuen Statuten und die Kolonnenvorschriften unter Dach zu bringen, ist es herausgerufen und vor die Aufgabe gestellt worden, durch die Tat zu beweisen, daß seine jahrelange, stille Aufbauarbeit nicht umsonst gewesen ist. Wie für das schweizerische Heer, so galt es auch für das ihm jetzt unterstellte Rote Kreuz, die Hauptprobe abzuhalten. Und die dem Roten Kreuz durch die neue Militärorganisation und durch seine eigenen neuen Statuten vorgeschriebene Aufgabe ist wirklich keine kleine.

Ist unser schweizerisches Rotes Kreuz imstande gewesen, bis heute — denn noch sind wir nicht am Ende unserer Arbeit — diese Aufgabe in richtiger Weise zu lösen?

Wohl standen die uns vom Bund schon seit langer Zeit erbetenen, aber eben erst zugesicherten Hilfsmittel nicht zur Verfügung. Infolgedessen besaß das Rote Kreuz weder die in Aussicht genommene Anzahl von Kolonnen, noch diejenige Menge von Transportmitteln und Spitalmaterial, die es für eine Kriegsbereitschaft vorgesehen hatte. Mit einem gewissen Reid haben wir jüngst jenseits der Grenze die vollkommenen Einrichtungen gesehen, die vorzubereiten unsern Nachbarn gewaltige Finanzmittel erlaubt hatten. Und doch ist unser schweizerisches Rotes Kreuz bis heute, den an seine Organisation gestellten Forderungen in erfreulicher Weise nachgekommen. Von ihm wurde die sofortige Einberufung von 12 Rot-Kreuz-Kolonnen verlangt und diese Kolonnen haben die ihnen durch die Heeresleitung zugewiesenen Stel-

lungen in Ehren eingenommen und auch, nach den Berichten der zuständigen Organe, richtig ausgefüllt.

Namentlich guten Anklang hat ihre durch langjährige Übung erzielte Tüchtigkeit im Erstellen von Improvisationsmaterial gefunden. Sie haben alle mit Begeisterung ihren Dienst getan. Das war eine erste Errungenschaft. Eine weitere Errungenschaft liegt aber unbestritten darin, daß es dem Militär- und der Zivilverwaltung, die sich ja für militärische Dinge so warm interessiert, deutlicher als früher zum Bewußtsein gekommen ist, daß unsere Rot-Kreuz-Kolonnen zum Militär gehören und einen wirklichen Bestand der Armee bilden, ebensogut wie alle andern Truppenteile. Dies mag nach vielen Richtungen hin von sehr schätzenswertem Nutzen sein.

Auch die Rot-Kreuz-Detachements haben ihre Bereitschaft beweisen müssen und wenn auch der Plan, eine Territorialsanitätsanstalt zu eröffnen, glücklicherweise nicht ausgeführt zu werden brauchte, so hat sich doch gezeigt, daß auf das militärisch pünktliche Eintreffen dieser aus gut geschulten Pflegerinnen bestehenden Organisationen des Roten Kreuzes gezählt werden darf.

Eine gewaltige und dabei äußerst komplizierte und heikle Aufgabe hat das Rote Kreuz außerdem mit seiner Sammlung von Geld und Liebesgaben zu bewältigen gehabt. Trotz der drückenden Lage ist der Erfolg bis heute ein befriedigender gewesen. Er hat das Rote Kreuz in den Stand gesetzt, die Bedürftigen in unserer Armee erfolgreich zu unterstützen. Aber auch den Bedürftigen unserer Zivilbevölkerung hat das schweizerische Rote Kreuz kräftig helfen können, daß es durch Vergeben von Heimarbeit gar vielen Arbeitslosen zu einem kleinen Verdienst verholfen hat. Damit hat es seinen Ruf als humanitäre Institution in weitesten Kreisen befestigt. Wir haben bei dieser weitverzweigten und sehr komplizierten Arbeit gar vieles gelernt, wir haben die ur-

alte Wahrheit bestätigt gefunden, daß es unmöglich ist, es allen recht zu machen, und daß Wohltun nicht selten Undank bringt, allerdings aber auch manche Anerkennung von seiten der Vernünftigen und diese Anerkennung, verbunden mit dem Bewußtsein, das Beste gewollt zu haben, ist für uns der Ansporn, von einem betretenen Wege nicht abzuweichen.

Aber noch etwas anderes haben wir gelernt, nämlich das, daß wenn das Schlimmste doch noch eintreten, wenn der Krieg mit seinem Elend, seinen Wunden und Seuchen sich doch noch über unsere Grenzen wagen sollte, wir in unserm bescheidenen, aber in hohem Maß aufopfernden Schweizervolk eine kräftige Stütze finden würden. Diese Erfahrung ist uns eine nicht geringe Beruhigung, sie mag auch denen zur Beruhigung dienen, die hier und da bange sich gefragt haben, ob wir wohl gerüstet sein würden im Falle der Not.

Dem schweizerischen Roten Kreuz ist bei seiner schweren Arbeit auch der schweizerische Samariterbund getreu zur Seite gestanden und ebenso der schweizerische gemeinnützige Frauenverein. Beide haben es nach Kräften und mit Erfolg unterstützt und es hat sich besonders hier im Praktischen gezeigt, wie segensreich das Zusammenwirken des Samariterwesens mit dem Roten Kreuz sein kann und daß ein sehr inniges Zusammenarbeiten und eine sehr enge Verbindung dieser zwei, die gleichen Ziele verfolgenden Institutionen unbedingt nötig sind, wenn Zerpfitterung der Kräfte vermieden sein wollen.

Und mit dem Samariterbund hat sich die freiwillige Hilfe im weitesten Sinne dem Roten Kreuz in Massen zur Verfügung gestellt. Freilich, es war nur ein Appell halten, zur Aktion ist diese Freiwilligkeit dank einem gütigen Schicksal bis zur Stunde nicht ge-

kommen. Es ist auch da bei der Hauptprobe geblieben. Auch hier aber haben wir die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß im Ernstfall sich uns tausende und abertausende von willigen und tüchtigen Händen zur Verfügung stellen würden. Ihnen allen sei hier für ihre Begeisterung und für ihren guten Willen der wärmste Dank ausgesprochen.

Wir stehen an der Schwelle des Jahres und wenn wir zurückblicken, so war es mit kräftiger und nutzbringender Arbeit wohl angefüllt, und wir dürfen ruhig auf der Bahn weiterschreiten, die wir bis jetzt betreten haben. Freilich, noch schwebt das Schicksal unseres Landes im Ungewissen, noch steht unser Heer an der Grenze, ernst und ruhig seine schwere Pflicht erfüllend, aber das Selbstvertrauen haben wir, daß wir auch im schlimmsten Fall unserm Volk das Versprechen geben können, daß sein Rotes Kreuz kein leerer Name, kein bloß schöngeistiger Begriff, sondern ein wirksamer Hort in den schwersten Stunden sein wird. Bei all dem Schweren, das auf unserm Lande lastet, sind wir deshalb doch dankbar, daß wir Gelegenheit hatten, die Hauptprobe anzutreten. Und wenn wir vorwärts blicken, so sehen wir unsere Aufgabe klar vorgezeichnet, aufzubauen auf den Erfahrungen, die wir jetzt machen, auszumergen, was sich als nicht zuträglich erwies, doppelt zu rüsten, in dem was sich als gut bewährt hat, damit das Vertrauen, das unser Volk und unser Heer in sein Rotes Kreuz gesetzt hat, gerechtfertigt erscheinen möge.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Möge es uns bald den Frieden schauen lassen, aber komme es, wie es wolle, wir hoffen auf eine erfolgreiche Fortsetzung unseres Werkes und auf fernere frohe und zielbewußte Arbeit. Möge diese Arbeit am Schlusse des kommenden Jahres unter friedlicheren Weihnachtsglocken ausklingen.

